

Gottesdienst Sonntag, 16.09.2018

Apg 12,1-11

Tod des Jakobus – Befreiung des Petrus

Johannes Beyerhaus

12¹ Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, sie zu misshandeln. **2** Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert. **3** Und als er sah, dass es den Juden gefiel, fuhr er fort und nahm auch Petrus gefangen. Es waren aber eben die Tage der Ungesäuerten Brote.

4 Als er ihn nun ergriffen hatte, warf er ihn ins Gefängnis und überantwortete ihn vier Abteilungen von je vier Soldaten, ihn zu bewachen. Denn er gedachte, ihn nach dem Passafest vor das Volk zu stellen.

5 So wurde nun Petrus im Gefängnis festgehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. **6** Und in jener Nacht, als ihn Herodes vorführen lassen wollte, schlief Petrus zwischen zwei Soldaten, mit zwei Ketten gefesselt, und die Wachen vor der Tür bewachten das Gefängnis

7 Und siehe, der Engel des Herrn kam herein und Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn und sprach: Steh schnell auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. **8** Und der Engel sprach zu ihm: Gürtel dich und zieh deine Schuhe an! Und er tat es. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um und folge mir!

9 Und er ging hinaus und folgte ihm und wusste nicht, dass das wahrhaftig geschehe durch den Engel, sondern meinte, eine Erscheinung zu sehen. **10** Sie gingen aber durch die erste und zweite Wache und kamen zu dem eisernen Tor, das zur Stadt führt; das tat sich ihnen von selber auf. Und sie traten hinaus und gingen eine Gasse weiter, und alsbald verließ ihn der Engel.

11 Und als Petrus zu sich gekommen war, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat und von allem, was das jüdische Volk erwartete.

Predigt

In Jesu Namen, Amen

Liebe Gemeinde,
manche von Ihnen werden den Namen Martin Niemöller schon gehört haben.

Martin Niemöller war ein führender Vertreter der Bekennenden Kirche im Dritten Reich.

Ursprünglich aber stand er dem Nationalsozialismus positiv gegenüber. Er war ein hochdekoriertes U-Boot-Offizier, das u.a. vor dem Hafen von Dakar in Senegal im Einsatz war - zu einer Zeit übrigens wo an Bord eines der anvisierten Schiffe in Dakar auch der spätere Friedensnobelpreisträger Albert Schweitzer war.

Ende der 50-Jahre schrieb dieser dann an Niemöller. „Lieber Herr Niemöller, Sie haben mir also tatsächlich aufgelauert und nach dem Leben getrachtet. Wenn es Ihnen geglückt wäre, hätten Sie jetzt einen braven Kumpan weniger im Anti-Atom-Kampf. Da es sich schon so gefügt hat, wollen wir umso besser zusammenhalten. Ihr ergebener Albert Schweitzer“

Nach dem Krieg hatte sich Niemöller zu einem radikalen Pazifisten entwickelt und stand eben auch im Kampf gegen die atomare Bewaffnung an der Seite Schweitzers.

Seine nationalsozialistischen Ansichten hatte Niemöller zunehmend abgelegt und sich zum Widerstandskämpfer und einem der führenden Vertreter der Bekennenden Kirche entwickelt. Er musste dafür bezahlen.

=> 8 Jahre im KZ Sachsenhausen und Dachau als persönlicher Gefangener Adolf Hitlers

Fünf Tage nach Martin Niemöllers Verhaftung 1937 wurde in der St. Annenkirche in Berlin-Dahlem damit begonnen, Fürbittgottesdienste zu halten, zu denen sich die Bekennende Gemeinde dann acht Jahre lang täglich versammelte. Helmut Gollwitzer predigte über den Satz aus unserer Geschichte: **„Und Petrus ward zwar im Gefängnis gehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott“.**

Niemöller wurde zwar durch keinen Engel herausgeholt, aber seine beabsichtigte Hinrichtung wurde nicht vollstreckt und schließlich kam auch er wieder frei.

Gollwitzer schrieb damals: Dass wir dem allen das „Aber“ des Gebets entgegensetzen durften und konnten, er drinnen und wir draußen, das hat uns unermeßlich geholfen in jenen finsternen Jahren der Tyrannei und des Krieges und hat uns widerstandsfähig gemacht gegen die Verführungen des Regimes und gegen die

Versuchung der Hoffnungslosigkeit und der Verzweiflung.

Liebe Gemeinde, dieses Zwar - Aber - das ist Kennzeichen des Lebens aller Christen. Von Anfang an war das so.

In unserer Erzählung von der wunderbaren Befreiung des Petrus wird zuerst Schreckliches berichtet. Der König Herodes (nicht der, der bei der Geburt Jesu regierte, sondern Herodes Agrippa I.) wollte die Zuneigung seiner Untertanen, der Juden, dadurch gewinnen, dass er die entstehenden christlichen Gemeinden verfolgte.

Willkürliche Verhaftungen. Folter, um Geständnisse zu erpressen oder Namen von anderen Christen zu erhalten. Druck auf die Familien bis hin zum Mord einzelner Christen. Eines dieser Opfer wird mit Namen genannt: der Apostel Jakobus, Bruder des Johannes, wird mit dem Schwert hingerichtet.

Also bis in das Leitungsgremium der jungen Kirche hinein reicht die Verfolgung. Wie können uns vorstellen, welche Angst die noch jungen Gemeinden packte.

In unserem Land leben mittlerweile viele Christen aus dem Irak, aus Syrien und aus der Türkei, die genau das erlebt haben: Christenverfolgung. Diskriminierung, Hass, Benachteiligung im Alltag, bis hin zu Attentaten bei Gottesdiensten.

Wir machen uns meist gar nicht klar, was für ein unglaubliches Privileg es ist, in aller Freiheit Gottesdienst feiern zu können. Und dass Kinder an unseren Schulen Religionsunterricht bekommen – etwas von Jesus erfahren, wo das in den meisten ihrer Elternhäuser nicht mehr der Fall ist. In der Grundschule oft sogar beten lernen. In Frankreich etwa wäre so etwas undenkbar.

In unserem Grundgesetz ist Religion als Pflichtfach verankert. Und umgekehrt gilt: Wo Verfolgung vom Staat gefördert wird, kennt sie keine Grenzen. Darum macht Herodes auch vor dem Oberhaupt der christlichen Gemeinde in Jerusalem nicht Halt. Er lässt auch Petrus verhaften und einsperren.

Mehr noch: Er lässt ihn bewachen wie einen gefährlichen Terroristen. 16 Mann werden zur Bewachung abkommandiert. Er selbst wird mit zwei Ketten gefesselt. Und nachts liegt neben

ihm rechts und links je ein Soldat. Vor der Tür stehen Posten Wache. Das Gefängnis hochmodern: Keine hölzerne, sondern eine eiserne Tür. Ein antiker Hochsicherheitstrakt.

Es könnte sein, dass diese extreme Sicherheitsmaßnahme darin begründet liegt, dass der Gründer dieser Sekte der Christen, nämlich Jesus seinerzeit auf mysteriöse Weise aus einer bewachten Grabkammer entschwunden war, die aber nur mit einem schweren Stein gesichert war. Diesmal wollte man auf Nummer sichergehen.

Was wohl im Polizeibericht der Jerusalemer Tagespost am anderen Tag gestanden hat? Engel befreit Rädelsführer? Natürlich nicht. Eher so: „Staatsanwaltschaft untersucht Gefängnisskandal. Offenbar muss es den Komplizen gelungen sein, sich Nachschlüssel zu beschaffen und die Wachmannschaften einzuschläfern.“ Um Wunder überhaupt als solche zu erkennen und anzuerkennen, braucht es auch die Offenheit dafür. Wie oft hat uns Gott schon einen Engel ohne Flügel und ohne Lichtglanz geschickt, der uns herausgeholfen hat, aber den wir als solchen gar nicht erkannt haben!

Wie immer, das allergrößte Wunder in unserer Geschichte ist eigentlich ein anderes: Nämlich, dass sich die christliche Gemeinde trotz aller Angst, trotz Verfolgung immer weiter ausbreitet.

Zwar geschieht Schlimmes, aber Gott lässt sich durch nichts aufhalten. Auch das ist die Botschaft unserer Geschichte.

Und liebe Gemeinde, wenn wir alle Gottwidrigkeiten dieser Welt zusammenzählen: Verhaftung und Folter und Tod derer, die gegen Ungerechtigkeit und Tyrannei kämpfen, alles, was die Akten von Amnesty International füllt, dazu den Welthunger heute, die vielen Menschen auf der Flucht, dazu in unserem persönlichen Leben die Tage übergroßer Sorgen, die Ängste im Krankenhaus und die Trauer an den Särgen der Lieben – wenn wir dies alles zusammenzählen als die Last der Welt - und dann sagen: Zwar - Aber! Dann haben wir etwas erfasst, von der großen Spannung, die wir in der Bibel finden, zwischen dem was ist und dem was sein soll und der Verheißung Gottes nach sein wird.

Zwar ist das alles so, wie es ist, und es ist schlimm, dass es so ist - aber das ist nicht das

Ganze; aber diese Welt ist mit ihren Schrecklichkeiten nicht allein; aber diese Welt kann, wie sehr sie es auch will, ihrem Herrn, der sie liebt, nicht entkommen, aber der, der seine Jünger in diese Welt voller Wölfe hineinsendet zum Dienst, ist bei ihnen alle Tage bis an das Ende der Welt.

Aber der hört uns, wenn uns keiner mehr hört, auch durch die dicksten Gefängnismauern hindurch.

Zwar ist die Welt, wie sie ist, aber „Er ist bei uns. Er hört uns, wenn wir zu ihm schreien.“

Am Freitag Gebetstag. Ich war schon einigermaßen erschüttert, wie viele Zettel vollgeschrieben waren mit größten Nöten. Krebserkrankungen in der Familie, z T bei jungen Leuten. Zerbruch von Familien. Nöte am Arbeitsplatz, oder Arbeitslosigkeit.

Diese vielen Zettel geben einen tiefen Einblick, den beim Austausch im Rahmen vom Kirchkafe und anderen Gemeindeveranstaltungen gewiss nicht bekommt.

Aber genau dafür ist der Gebetstag da, um gegen die vielen Nöte ein dickes „Aber“ zu setzen. Schon darin ist es auf in gewisser Weise Hilfe und Stärkung. Und so muss man auch das andere sagen: Wie ein roter Faden zieht sich auf der anderen Seite eine große Dankbarkeit durch so viele Gebetszettel. Für eine Gemeinde, die genau für solche Nöte betet, für viele Wohltaten Gottes. Die Freiheit, Gottesdienste feiern können zum Beispiel.

Gestern beim Einschulungsgottesdienst Geschichte von der Stillung des Sturmes. Jesus scheint sich für die Not und die Ängste der Jünger nicht zu interessieren. Er schläft. Aber als die Jünger dann in ihrer Not zu ihm schreien, erleben sie sein Eingreifen. Der Sturm legt sich. Die Wellen beruhigen sich.

Ja, hin und wieder gibt es sie (Bericht Student, versuchter Überfall). Er selber war tief bewegt, wie Gott ihn und andere hier auf übernatürliche Weise bewahrt hatte.

Auch von anderen erstaunlichen Begebenheiten erfuhr ich. Von Wächtern, die ebenfalls bei einem versuchten Überfall ums

Dorf verteilt von den Banditen gesehen wurden, was ihre Pläne vereitelte. Wächter, die es aber objektiv nie gegeben hatte.

Aber so erstaunlich und eindrücklich solche Geschichten sein mögen, sie sind eben seltene Ausnahmen. Auch damals, als diese Geschichte von der Befreiung des Petrus aufgeschrieben wurde. Wir haben ja gehört, dass Jakobus, auch einer der ersten Jünger von Jesus nicht mit dem Leben davonkam. Und auch Petrus musste schlussendlich in Rom den Märtyrertod am Kreuze sterben. Diesmal kam kein Engel vom Himmel um noch einmal die Kerkertüren zu öffnen.

So wie die meisten um ihres Glaubens willen gefangenen dieser Welt solche wunderbaren Befreiungen nicht erleben.

Von daher ist ja die Frage berechtigt: Inwiefern war den frühen Christen und unzähligen Christen in der Verfolgung nach ihnen diese Erzählung trotzdem ein Trost und eine Stärkung?

Die Bibel nennt einzelne sichtbare Hilfstaten Gottes auch „Zeichen“.

Als ein Zeichen haben die ersten Christen auch diese Geschichte weitererzählt. Nicht als Beleg dafür, dass jeder verhaftete Nachfolger von Jesus genauso gerettet werden wird, wenn er nur richtig glaubt.

Nein. Ein Zeichen.
Zeichen wofür?

Zum einen ein Zeichen für die unzähligen Hilfsmöglichkeiten die unser Gott hat, zu dem wir rufen. Mehr als unsere Phantasie sich ausdenken kann. Und erst recht mehr, als unsere Angst sich das vorstellen kann. Ein Zeichen auch, dass Licht aufleuchtet, wenn wir Gott in unser Leben lassen. Wo wir dem Wort Glauben schenken, das uns heute als Wochenspruch zugesprochen wurde:

Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.

Und siehe, der Engel des Herrn kam herein und Licht leuchtete auf

Ja, mag sein, dass die Geschichte sich wie ein Märchen liest.

Oder eine Legende. Mit einem Engel vom Himmel, der sichtbar vor uns steht, ja der uns sogar noch einen Rippenstoß gibt, wie ins unserer Geschichte, damit Petrus endlich schnallt, dass es jetzt in die Freiheit geht - mit so etwas rechnet wohl kaum einer von uns.

Aber „Gottes Engel haben keine Flügel“. Die Boten Gottes müssen nicht den vollen Lichtglanz von Weihnachten in Bethlehem oder eben wie dem Gefängnis von Jerusalem verbreiten. Gott kann auch durch unauffällige, sehr irdische Boten Hilfe, Stärkung und Rettung schicken.

Und wenn wir aufmerksam sind und es mal so sehen, dann müssen wir schon zugeben, dass Gott uns schon so manchen Engel in unser Leben geschickt hat, um uns zu helfen. Äußerlich und innerlich. Unserem Leib und unserer Seele.

Unsere Geschichte: Ein Zeichen.

Manche von Ihnen kennen vielleicht die Geschichte von den Freunden Daniels, die sich geweigert hatten das goldene Bild des Königs Nebukadnezar anzubeten und dafür in den Ofen geworfen werden sollten. Wörtlich sagten sie zum König:

17 Wenn unser Gott, den wir verehren, will, so kann er uns erretten; aus dem glühenden Ofen und aus deiner Hand, o König, kann er erretten. 18 Und wenn er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, dass wir deinen Gott nicht ehren und das goldene Bild, das du hast aufrichten lassen, nicht anbeten wollen.

Gott kann, aber er muss nicht. Gott will in jedem Fall unsere Rettung. Gott will, dass allen Menschen geholfen wird. Aber wie er das tut und wann er das tut – das liegt in seiner Hand.

Eines Tages müssen auch die, die ein Wunder erlebt haben, wieder sterben. Wie Petrus. Auch die, die das Wunder von Heilung erfahren haben. Aber die Befreiung des Petrus ist ein Zeichen, das sagen möchte:

Er, der zu uns spricht, der uns liebt, der uns sendet in die Welt zu unseren Mitmenschen, der uns immer wieder einzelne, sichtbare Zeichen seiner Hilfe gibt, der hält zu uns.

Auf alle Fälle.

Kein Haar kann von unserem Haupte fallen ohne seinen Willen.

Und wenn er es zulässt, dass nicht nur die Haare, sondern der ganze Kopf fällt, und dass einer nicht gerettet wird, sondern umkommt dann ist dennoch nichts zerrissen zwischen ihm und uns:

„Niemand wird euch aus meiner Hand reißen“ sagt Jesus in Joh. 10, 29. Mit dieser Verheißung lädt er uns ein, ihm zu vertrauen auf dem Weg seiner Nachfolge.

Zwar ist es so, wie die Welt und das Leben nun einmal ist, aber wir haben allen Grund und hören deswegen auch nicht auf, zu ihm zu rufen, ihm zu vertrauen, auf ihn zu warten.

Sein Wort steht: „Siehe ich mache alles neu“
Amen

*Was mein Gott will, gescheh allzeit, sein Will,
der ist der beste. 364, 1–4*